

wirkungen für den Inhalt der anderen Beiträge gehabt. Und als Schreiberin illuminierter Liturgica, wie aus den kunsthistorischen Beiträgen von Anne Winston-Allen und Jeffrey F. Hamburger hervorgeht, bleibt Magdalena Kremerin weiterhin eine wichtige Figur in der Geschichte der Kirchheimer Handschriftenproduktion.

Der Band zeigt die Bedeutung der fächerübergreifenden Analyse eines Werks auf, das in der Regel nur in Bezug auf die dominikanische Ordensgeschichte gelesen wird. Die Geschehnisse um die Einführung der Klosterreform sind, so weist Georg Moritz Wendt einleuchtend nach, ein wichtiges Beispiel spätmittelalterlicher Herrschaftsverdichtung, und zwar nicht nur im streng politischen Sinne, sondern auch in der neu angetretenen Rolle, die dem Grafen nun als Schirmherr klösterlicher Disziplin zukam. Nach der Einführung der Observanz wurde die landesherrliche Autorität auch für die wirtschaftliche Klosterverwaltung zuständig, erklärt Maria Magdalena Rückert in einer sehr sorgfältigen Analyse der klösterlichen Buchführung, was die Verbindung zur Außenwelt, die diese Aufgabe von den Nonnen bisher erfordert hatte, aufheben ließ. Dies wäre aber auch ein weiterer Aspekt der Machtverschiebungen, die im Zeichen der Herrschaftsverdichtung zu interpretieren wären. Damit sind nur zwei Beispiele unter vielen in diesem anspruchsvollen Band herausgegriffen, die seine Relevanz für Fachkreise weit über den engen Bereich der Observanzforschung hinaus unterstreichen sollen.

Stephen Mossman

Friederike WILLASCH, Verhandlungen, Gespräche, Briefe. Savoyisch-französische Fürstenheiraten in der Frühen Neuzeit (Beihefte der Francia, Bd. 85), Ostfildern: Jan Thorbecke 2018. 344 S. ISBN 978-3-7995-7476-1. € 45,-

Das zu besprechende Buch stellt die gekürzte Fassung einer 2016 an der Universität Hannover eingereichten Doktorarbeit dar, welche die Frage nach dem Sinn und Nutzen adeliger Eheschließungen in der Frühen Neuzeit stellt und diese als „Instrumente der Politik“ (S. 11) in „transepochaler Perspektive“ (S. 111) untersucht. Im Fokus der Studie stehen drei savoyisch-französische Eheprojekte vom Ende des 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts: die im Jahr 1487 geschlossene Ehe zwischen Luise von Savoyen und Charles d'Orléans, Graf von Angoulême, die 1559 erfolgte Verbindung zwischen Emanuel Philibert von Savoyen und Margarethe von Frankreich sowie die Eheschließung zwischen Viktor Amadeus von Savoyen und Christina von Frankreich im Jahr 1619. Der hierbei verfolgte Ansatz betrachtet Heiratspolitik nicht als dynastische Politik mit meist ex post konstruierten oder postulierten strategischen Absichten von schriftlich fixierten politischen „Endprodukten“ wie Ehe-, Bündnis- oder Friedensverträgen her, sondern stellt die Vorgeschichte der Ehen ins Zentrum. Es geht um die Eheanbahnungen und das sich in Verhandlungen, Gesprächen und vor allem in Briefen abzeichnende Kommunikationsgeschehen, aber auch um die Kommunikationsnetze vor wie nach einer Heirat. Dabei wird der Blick auch auf weitere Eheverbindungen zwischen den beiden Häusern ausgeweitet. Als vorrangige Quelle dient die briefliche Korrespondenz, ergänzt um Verträge, Testamente, Chroniken und andere Quellengattungen. Die sich vor allem aus den üppigen Fonds des Turiner Staatsarchivs wie auch aus Pariser Beständen speisende Quellenlage zu den drei Eheanbahnungen ist erwartungsgemäß sehr unterschiedlich und wird im Laufe der Zeit materialreicher.

Auf die Einleitung mit konzisem Forschungsüberblick folgen im Hauptteil der Arbeit drei thematische Kapitel, innerhalb derer die drei Beispiele in chronologischer Reihenfolge betrachtet werden. Zur Erläuterung der Verwandtschaftskonstellationen bietet der Anhang

insgesamt elf Beziehungstafeln sowie eine Karte des Herzogtums Savoyen um 1500. Daran schließen ein Abkürzungs- sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis an. Positiv hervorzuheben ist das hilfreiche Personenregister.

In Kapitel I „Die Eheanbahnung als Kommunikationsmöglichkeit“ (S. 37–115) wird die Bedeutung von Eheschließungsprojekten für die Aufnahme und Aufrechterhaltung von Kommunikation zwischen verschiedenen Familien deutlich gemacht. Die Verhandlungen und Eheanbahnungen erscheinen als Kommunikationsstrategien, die genutzt wurden, um sich in politischen Beziehungen zu positionieren. Dabei werden unter anderem Faktoren wie Körper, Alter und „dynastische Vergangenheit“ der Heiratskandidatinnen und -kandidaten als Argumentationsstrategien in der Korrespondenz thematisiert.

Kapitel II „Die Bedeutung des Verwandtschaftsraumes während der Eheanbahnung“ (S. 117–159) fokussiert auf die Beziehungsnetze, -dynamiken und Handlungsoptionen, die durch die Involvierung von Verwandten entstanden. Neben den Akteurinnen und Akteuren selbst sowie deren Eltern konnten auch weitere Verwandte durch Intervention oder Mediation bei einer Eheanbahnung mitwirken, sie unterstützen, etwa um „größere Verbindlichkeit und Glaubwürdigkeit“ (S. 288) herzustellen, oder die Eheschließung auch zu be- oder verhindern. In Kapitel III (S. 161–286) wird der Blick schließlich auf die Zeit nach der erfolgten Eheschließung und die dadurch erweiterten Kommunikations- und Verwandtschaftsräume gerichtet und nach den Auswirkungen der Ehen auf „Handlungsspielräume und Machtkonstellationen“ (S. 161), innerhalb wie außerhalb der Familie, gefragt.

Als Ergebnis wird festgehalten, dass die „Erfüllung der Eheanbahnung durch eine Hochzeit hinter deren kommunikativen Funktionen“ zurücktrat (S. 112). Die Eheanbahnung war – neben der Eheschließung – als „sehr flexibel einsetzbare Maßnahme zur Aufnahme oder Aufrechterhaltung von Kontakt oder Beziehungen“ (S. 112) von politischer Bedeutung. Aufgezeigt werden konnte weiterhin die den Verhandlungen inhärente Dynamik, bei der die Faktoren Flexibilität und Offenheit, die „Balance zwischen Verbindlichkeit und Unverbindlichkeit“ (S. 288), eine wichtige Rolle spielten. Ermöglicht wurde das rasche Agieren und Reagieren durch den Einsatz des Mediums Brief. So wurden Beziehungen geknüpft, geschlossen oder wiederaufgenommen, die sich im politischen Wechselspiel als bedeutsam und nützlich erweisen konnten.

Auch wenn das Aufrechterhalten der Kommunikation zwischen zwei Häusern und ihre Annäherung sicherlich ein wichtiges Ziel von Eheprojekten waren und diese Sichtweise die bisherige ergänzt, scheint diese Funktion hier doch etwas überbetont. Wohl trotzdem nicht ganz außer Acht zu lassen ist, dass Ehen auch noch anderen Zwecken dienen konnten, wie Friedenschlüssen, Herrschaftssicherung, Zugewinn an Macht, Prestige, Geld oder Territorien, vor allem bei nicht gleichrangigen Parteien.

Vor dem Hintergrund der französisch-habsburgischen Beziehungen und der damit einhergehenden Konflikte, die auch das Herzogtum Savoyen miteinbezogen (etwa um das Herzogtum Mailand), bietet diese Studie nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der savoyisch-französischen Beziehungen in der Frühen Neuzeit wie zur „neuen Verwandtschaftsgeschichte“, sondern auch eine interessante Perspektive auf spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Eheprojekte.

Anja Thaller